

Zahl der Kinder mit Rechenschwäche nimmt ständig zu

Informationsabend über Dyskalkulie fand in Götzingen regen Zuspruch – Ziel ist weitere Forschung und Aufbau eines Netzwerkes

Götzingen. (jm) „Den Hass auf die Mathematik aus den Köpfen der Kinder zu verbannen“, ist das zentrale Ziel der Dyskalkulie-(=Rechenschwäche)-Therapie, für welche die Wasserglas-Methoden von Diplompsychologin Angelika Schlotmann gezielt entwickelt wurde. Der Problembereich Rechenschwäche ist für Wissenschaft und Forschung sozusagen noch Neuland, sollte aber keinesfalls unterschätzt werden, da immerhin über zehn Prozent der Grundschüler damit zu kämpfen haben. Speziell dieses Problems nimmt sich Sozialwirtin Silvia Egenberger mit ihrer Rechentherapie „Leuchtturm“ an und hatte zu einer Info-Veranstaltung in die Festhalle eingeladen.

Silvia Egenberger zeigte sich überwältigt von der großen Resonanz, die aber gleichzeitig auch die Notwendigkeit dokumentiert, dass diesem Problem im Interesse der betroffenen Kinder und Eltern gar nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet werden kann. Mit Bezug auf ihren 30-jährigen Berufsweg im Kindergartenbereich sprach sie vom Leidensweg, den Kinder mit Rechenschwäche teilweise gehen müssen.

Sie verwies darauf, dass aufgrund neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und der gesellschaftspolitischen Erwartungen im Vorschulalter bei den Kindern das Fundament für das Lernen gelegt werden muss, mit Spielen, Singen und Basteln wie früher im Kindergarten üblich sei dies allerdings nicht zu realisieren. Erziehung und Pädagogik müssen sich auf diese veränderte Realität einstellen. Daher sei es ihre Vision, in naher Zukunft auf diesem Sektor ein Netzwerk zu knüpfen zur Unterstützung betroffener Kinder und Familien.

Detailliert erläuterte sie sodann, was

unter Rechenschwäche zu verstehen ist und wie man sie möglichst frühzeitig erkennt. Sie gab Aufschluss über Möglichkeiten gezielter Entwicklung der mathematischen Kompetenz beim Vorschulkind. Dabei möchte sie betroffenen Kindern mit der lizenzierten Schlotmann-Methode gezielt helfen.

Ihre Überraschung über den enormen Zuspruch konnte auch Diplom-Psychologin Angelika Schlotmann nicht verbergen, die das von ihr entwickelte System der „Wasserglas-Methode“, die seit bereits seit Jahren erfolgreich praktiziert wird, im Detail erläuterte. „Es ist zu schaffen, das Dyskalkulie-Problem so

weit in den Griff zu bekommen, dass niemand davon auf Dauer belastet ist“, stellte sie eingangs ihrer Ausführungen fest. Dyskalkulie ist keine Gedächtnisschwäche, vielmehr eine Verzögerung der räumzeitlichen Entwicklung, die oft auch Erwachsenen noch zu schaffen macht.

Besorgniserregend sei aber vor allem, dass die Zahl der Kinder mit diesen Schwierigkeiten zunimmt. Gezielte Studien seien daher dringend erforderlich. Es gebe beispielsweise erste Hinweise, dass das Verhalten und Bewegungen der Mutter während der Schwangerschaft – durch die Entwicklung in der Gesellschaft und den technischen Fortschritt gegenüber dem Urverhalten zweifellos stark verändert – Einfluss nimmt auf die Entwicklung des Kindes. Eine in Angriff genommene Studie soll darüber mehr Klarheit bringen.

Die Wasserglas-Methoden bieten die Möglichkeit, Kindern mit mangelndem Vorstellungsvermögen, die dadurch zwangsläufig langsamer sind, gezielt zu helfen und so ihre Entwicklung zu fördern. Dies gerade sei aber auch eine zentrale Aufgabe der Gesellschaft, denn es müsse einfach gelingen, allen Kindern durch Überwindung der Rechenschwäche die Möglichkeit einer besseren Bildung zu bieten, damit alle geistigen Ressourcen ausgeschöpft werden können.

Sie beschloss ihre sehr informativen Ausführungen mit einem Publikums-Experiment zum abstrakten Denken, dessen Ergebnis alle überraschte. Mit Dankesworten und dem Hinweis auf das anvisierte Netzwerk als Hilfe für betroffene Kinder und Eltern, damit letztlich kein Kind an Mathe scheitern muss, schloss Silvia Egenberger nach kurzer Diskussion die Veranstaltung.